



KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 1. Dezember 2020
Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj

A 401 Anfrage Ledergerber Michael und Mit. über Contact-Tracing / Gesundheits- und Sozialdepartement

Michael Ledergerber ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Michael Ledergerber: Sie fragen sich vielleicht, warum ich bei dieser Anfrage Diskussion verlange, denn die Kantonsregierung hat ja auf die explodierenden Fallzahlen reagiert, Abläufe angepasst, SMS-Systeme eingeführt und mehr Personal eingestellt. Erst gestern konnten wir in den Medien lesen, dass 40 Personen zusätzlich für das Contact-Tracing eingesetzt werden. Die Erreichbarkeit der Hotline konnte von 70 auf 95 Prozent gesteigert werden. Der Kanton verfügt sogar über weitere Dossiers von Bewerbenden in Reserve, um bei steigenden Fallzahlen schneller reagieren zu können. Ich habe in der Oktober-Session die dringliche Anfrage über Contact-Tracing eingereicht, die Dringlichkeit wurde abgelehnt und die Antwort der Regierung folgte am 3. November 2020. Für die schnelle Beantwortung bedanke ich mich. Ich bedanke mich bei der Regierung auch dafür, dass viele Anpassungen durchgeführt wurden, obwohl zum Zeitpunkt der Antwort aus Sicht der Regierung das Contact-Tracing grundsätzlich funktionierte. Enttäuscht bin ich, weil ich kein Wort darüber lese, dass das Contact-Tracing nicht funktionierte, dass es überlastet oder die Kontaktaufnahme nicht mehr möglich ist. Stattdessen lese ich, dass alle Beteiligten direkt vom Contact-Tracing kontaktiert werden. Genau eine solche Kommunikation löst in der Bevölkerung Unsicherheit aus. Dass ein System, welches auf eine Fallzahl von 100 pro Tag ausgerichtet ist, bei einer höheren Fallzahl auseinanderbricht, darf und muss man genauso kommunizieren. Wir haben sicher alle von Beispielen gehört, bei denen überhaupt nichts von alledem passiert ist, was in der Antwort beschrieben wurde. Viele Menschen im Kanton Luzern haben sich gewundert, dass sie lesen und hören, dass das Contact-Tracing grundsätzlich funktionierte. Gemachte Erfahrungen zeigen aber ein ganz anderes Bild. Das Gesagte der Regierung und das Erlebte der Bevölkerung sind nicht deckungsgleich. Geblieben sind viele offene Fragen, Unsicherheit und Überforderung. Wenn sich der Regierungsrat bei der Antwort auf die Tugend einer transparenten Kommunikation berufen hätte, hätte er diese Verunsicherung eindämmen und Klarheit schaffen können. Ich bin überzeugt, dass die Bevölkerung ehrliche Aussagen wie «das Contact-Tracing ist überlastet», «es funktioniert nicht wie gewünscht» oder «die Kontaktaufnahme findet womöglich nicht mehr statt» verstanden hätte. Das Gesagte und das Erlebte wären wieder deckungsgleich gewesen. Ergo hätte es mehr Sicherheit und Vertrauen gegeben. Vielleicht hätte man im gleichen Atemzug auch mitteilen können, wie man sich verhalten soll, wenn das Contact-Tracing nicht funktioniert. Ich will ehrlich daran glauben, dass die Regierung alles dafür tut, damit der Kanton Luzern in Zukunft ein funktionierendes Contact-Tracing zur Verfügung hat. Die Unterbrechung der Ansteckungsketten und die Rückverfolgung von Kontakten sind wie Händehygiene oder Abstandhalten die wichtigsten Massnahmen, um die

Pandemie irgendwie in den Griff zu bekommen. Es gehört aber auch eine Kommunikation dazu, die Sicherheit und Vertrauen schafft.

Jasmin Ursprung: Ja, die Zahlen der neuen Corona- und Quarantänefälle haben sich in den Monaten Oktober und November massiv erhöht. Um dieser Situation zu begegnen, hat der Regierungsrat den Prozess für das Contact-Tracing Ende Oktober angepasst. Deshalb sind die genannten Vorfälle der SP meiner Meinung nach mit Vorsicht zu geniessen. Die erste Kontaktaufnahme erfolgt nun per SMS. Diese Automatisierung sorgt für eine Entlastung. Nachgängig gibt es eine telefonische Kontaktaufnahme, um die Kontaktpersonen in Erfahrung zu bringen. Falsche Angaben erschweren diese Arbeit jedoch massiv. Aber hier steht jeder und jeder Einzelne in der Pflicht, diese Eigenverantwortung wahrzunehmen. Zudem wurden beim erneuten Anstieg auch die Zivilschützer als Männer und Frauen der ersten Stunde für das Contact-Tracing aufgeboten. Anschliessend wurde das Contact-Tracing-Team nach und nach aufgestockt. Leute auf Vorrat zu haben, wäre weder wirtschaftlich noch sinnvoll. Die Frage 4 der SP hat mich erstaunt. Darin wird gefragt, wieso nicht auf mehr Personal seitens des Zivilschutzes zurückgegriffen werden konnte. Die SP hat jedoch bei meinem Postulat, wo es um die tiefen Nachwuchszahlen im Zivilschutz ging, nur für die teilweise Erheblicherklärung gestimmt und somit eine höfliche Ablehnung unterstützt. Nun, wo die Pandemie schlimmer wird, müssen auf einmal wieder mehr Zivilschützer aufgetrieben werden. Abschliessend finde ich, dass der Regierungsrat sein Bestes tut. Die richtige Rekrutierung ist jedoch in dieser Lage, welche sich von einem Tag auf den anderen ändern kann, sehr schwierig.

Thomas Oehen: In der Anfrage bemängelt Michael Ledergerber das Contact-Tracing des Kantons Luzern. Es seien zu wenig Leute mit dem Contact-Tracing beauftragt, und demnach würden die betroffenen Personen zu spät informiert, und die Abläufe würden nicht funktionieren. Es ist falsch, einfach pauschal zu verurteilen. Das Gesundheits- und Sozialdepartement (GSD) und die Personen im Contact-Tracing und in den Labors geben ihr Bestes, um die Bevölkerung zu schützen. Es ist schwierig, den Verlauf einer Pandemie vorauszusehen. Die ganze Infrastruktur und das Personal auf gut Glück hochzufahren, ist kostspielig. Das Personal muss zuerst gefunden und geschult werden. Die Bevölkerung hat es selber in der Hand, die Ausbreitung zu bremsen. Halten wir uns an die Regeln und Empfehlungen, und seien wir ehrlich mit unseren Angaben, dann müssen wir das Contact-Tracing nicht ausbauen. Wir finden es angebrachter, den Personen, die sich tagtäglich für unsere Gesundheit einsetzen, zu danken und ihren Einsatz zu loben. Das GSD ist bestrebt, dem Virus immer die entscheidende Nasenlänge voraus zu sein. Das GSD hat reagiert und mehr Personen für das Contact-Tracing eingestellt. Es gilt aber auch die Kosten im Auge zu behalten. Ich danke dem GSD.

Gabriela Kurer: Diese Anfrage wäre vor einem Monat für eine Diskussion interessant gewesen. An der letzten Session befand ich mich in Quarantäne, weil meine Tochter nach einem Kontakt mit einer positiv getesteten Person kurz darauf ebenfalls positiv getestet wurde. Wir wurden erst eine Woche später vom Contact-Tracing kontaktiert. Das SMS kam nach vier Tagen. Was also in der Zeitung stand, nämlich dass infizierte Personen die Kontaktpersonen selbst informieren mussten, stimmte. Warum wurde dies nur so lange von der Regierung verneint? Um eine künstliche Stärke zu signalisieren? Stärke ist, wenn man zugibt, dass es im Moment nicht optimal läuft, und die Bevölkerung um Hilfe bittet. Wahrheit ist Stärke. Der Kanton Luzern hat das jetzt auch gemerkt. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung und auch mein Vertrauen in diesem Bereich sind wohl nicht mehr das gleiche. Der Nachteil an einem System, bei dem die infizierte Person die Kontaktperson informieren muss, ist der Persönlichkeitsschutz. Wenn Sie vom Contact-Tracing angerufen werden, wissen Sie nicht, wer die infizierte Person ist. Sie können Ihre Fragen stellen, Ihre Bedenken äussern und auch um Hilfe beim Einkaufen bitten. Den Job des Contact-Tracings habe ich mehrere Tage lang gemacht, da ich unsere Kontaktpersonen informieren musste. Ich sah es als meine Pflicht an, dies zu tun. Ich konnte nicht auf das Contact-Tracing warten und habe meine Eigenverantwortung wahrgenommen. Dieser Job war sehr streng, vor allem weil ich mich noch persönlich rechtfertigen musste. Deshalb danke ich an dieser Stelle allen

Personen, die im Contact-Tracing täglich diese anstrengende und unsichere Arbeit machen. Ich danke all den Personen, welche die vielen ängstlichen Fragen beantworten, um die Sicherheit und das Vertrauen in die Regierung wieder herzustellen. Vielen herzlichen Dank, dass Sie uns helfen, das Virus einzuschränken. Wir schaffen dies nur gemeinsam und nur, wenn wir zueinander ehrlich sind. Sollten Sie in diesem Saal in meine Situation kommen und nicht vom Contact-Tracing kontaktiert werden, können Sie sich auch an mich wenden.

Angelina Spörri: Der plötzliche exponentielle Anstieg an Corona-Positiven hat uns sicher alle überrascht. Überrascht hat uns aber auch, wie schlecht das Contact-Tracing zu gewissen Zeiten im Kanton Luzern wie auch in vielen anderen Kantonen funktioniert hat. Benachrichtigungen kamen teilweise erst nach mehreren Tagen oder gar nicht bei den Betroffenen an. Patienten, Angehörige und Arbeitgeber sind verunsichert und müssen sich selber zurechtfinden. Der Kanton hat das Contact-Tracing unter der ursprünglich definierten Vorgabe eingeführt, dass schweizweit pro Tag ungefähr 100 Fälle bearbeitet werden. Diese Vorgaben für die Kantone lagen völlig daneben. Dass hier die Kantone ins Strudeln gekommen sind, ist nicht verwunderlich. Die Zahlen stiegen schnell an, bei uns jedoch verzögert. In anderen Kantonen sind die Zahlen früher und schneller angestiegen. Dann hätten die Alarmglocken beim Kanton laut läuten sollen. Hier Stück für Stück aufzustocken, hat nicht gereicht. Irgendeinmal kam man mit Tracen und Nachrekrutieren nicht mehr nach. Es gibt ein gutes Vorbild: Das Medical Center Luzern in Nottwil, in Auftrag gegeben vom GSD und organisiert vom kantonalen Führungsstab zusammen mit der Armee und dem Paraplegikerzentrum, ist ein Beispiel, bei dem es aus meiner Sicht in unserem Kanton gut gelaufen ist. Es wurden sofort Helfer und Fachkräfte rekrutiert und vor Ort vorinstruiert. Dieser Personalpool wurde auch jetzt wieder kontaktiert und nach Einsatzmöglichkeiten angefragt, und er springt ein, wenn es nötig wird. Klar, direkt vergleichen lässt sich dies nicht, aber es zeigt, dass der Kanton sehr wohl in der Lage ist, in Krisenzeiten schnell zu handeln. Die GLP erwartet und hofft, dass man dazugelernt hat, in Zukunft mit allem rechnet und sich nicht mehr zu fest auf Prognosen und Vorgaben verlässt.

Urban Sager: Ich nehme Bezug auf die Frage 3: «Hätte die letzte Woche entstandene akute Überforderung des Contact-Tracings mit einer vorsorglichen Aufstockung der Contact-Tracing-Kapazitäten aufgefangen werden können?». Die Regierung meint in ihrer Antwort, dies wäre nur möglich gewesen, wenn man das Contact-Tracing mit 30 Personen auf Vorrat ausgebaut hätte. Genau dies hätten Sie auch tun müssen. Die Kosten für den Einsatz dieser Leute ist ein Bruchteil der Kosten, die nun entstanden sind, weil wir das Contact-Tracing aufgeben mussten. Ich verstehe nicht, weshalb man hier so geizig war. Mittlerweile wurde das Contact-Tracing ausgebaut, und die Strukturen wurden verbessert. Neu werden zuerst Informationen zur Quarantäne per SMS verschickt. Es gibt eine Hotline, die von 8.00 bis 20.00 Uhr für alle Indexpersonen und Institutionen für Fragen rund um die Quarantäne verfügbar ist. Neu arbeiten nun 40 Personen als Contact-Tracer, weitere Personen stehen für einen Ausbau zur Verfügung. Neu sprechen die Contact-Tracer auch unterschiedliche Fremdsprachen. Ich verstehe nicht, was Sie daran gehindert hat, dies bereits über den Sommer umzusetzen oder in Angriff zu nehmen. Das sind bestimmt nicht irgendwelche Wahnsinnsmassnahmen, man hätte dies wirklich antizipieren können. Wir bilden die Feuerwehrleute doch auch nicht erst dann aus, wenn das Haus bereits in Flammen steht. Weshalb haben Sie auf die zweite Welle gewartet, sich dann überrascht gezeigt und erst jetzt langsam Strukturen so aufgestellt, dass ein effektives Contact-Tracing wieder gewährleistet werden kann? Ich verstehe das nicht. Mit einem früheren Ausbau hätten wir Geld gespart und Leben gerettet.

David Roth: Alles ist in bester Ordnung, sagt uns der Regierungsrat. Ich habe dies einem Realitycheck unterzogen und öffentlich nach Erfahrungen mit dem Contact-Tracing gefragt. Ich lese Ihnen diese vor. Person 1: «Meine Freundin und ich wurden vor einer Woche positiv getestet. Wir mussten das Formular ausfüllen und mussten alles selber eingeben, und anhand von dem gibt es danach eine Nachricht an die betroffenen Kontakte. Aber niemand der Personen, welche ich auf die Liste gesetzt habe, wurde kontaktiert. Niemand weiss, wann er wieder raus darf.» Person 2: «Funktioniert, aber nur sehr langsam. Habe 13 Tage

nach Kontakt erst eine Benachrichtigung erhalten. Da war die Quarantäne ohne kantonale Weisung auch schon wieder vorbei.» Person 3: «Ich hatte an einem Freitag Kontakt mit einer Person, die positiv getestet wurde. Sie informierte mich dann am Montag, und ich begab mich in Selbstquarantäne. Bescheid bekam ich dann von offizieller Seite am Donnerstagnachmittag, daher recht verzögert das Ganze.» Person 4: «Quarantäneverordnung von Aargau telefonisch erhalten. Als sie erfahren haben, dass ich in Luzern wohne, an die verwiesen. Bei denen in Luzern angerufen. Dort wurde mir mitgeteilt, dass sie mich kontaktieren. Dann nie wieder etwas gehört.» Person 5: «Bei mir zweimal dasselbe. Keinen Kontakt zum Contact-Tracing, aber nach Beendigung der Quarantäne eine schriftliche Bestätigung erhalten.» Person 6: «Erfahrung eines guten Freundes zirka Mitte Oktober: Vier Tage nach positivem Testresultat erste Kontaktaufnahme via Telefon.» Mein Kumpel fragt freundlich: «Do you speak English?», da er nicht viel Deutsch versteht. Er wird darauf zweimal mit «Sorry, wrong number» abgespeist. Person 7: «Habe mich in Zürich testen lassen. Positives Testresultat wurde mir vom Testzentrum Triemli in Zürich am nächsten Tag mitgeteilt mit dem Hinweis, dass ich vom Contact-Tracing meines Wohnkantons, sprich Luzern, innerhalb der nächsten zwei Tage kontaktiert werde. Habe dann aber vom Luzerner Contact-Tracing nur ein SMS bekommen, dass ich in Isolation müsse. Anruf kam dann erst nach einer knappen Woche, um mir mitzuteilen, dass ich, da ich keine Symptome mehr hatte, am darauffolgenden Tag aus der Isolation könne. Enge Kontakte musste ich selber per Internetformular angeben. Sie erhielten ebenfalls nur ein SMS. Telefonisches Contact-Tracing im eigentlichen Sinne fand keines statt und das eigentlich viel effizientere, erfolgversprechendere retrospektive Contact-Tracing zur Ermittlung von Clustern und Ansteckungsgefahren schon gar nicht.» Person 8: «Am 9. November habe ich einen Brief erhalten, dass ich mich vom 23. Oktober bis 2. November in Quarantäne befunden haben sollte und dies nun abgeschlossen sei. Ich habe zuerst nach der versteckten Kamera gesucht.» Person 9: «Noch Anfang Oktober, also als die Zahlen nicht so hoch waren, wurde ich erst drei Tage nach dem positiven Test meines Freundes über die Quarantäne informiert. Eine Woche später dann erneuter Anruf, ich müsse in Isolation, ich sei positiv. Ich hatte aber gar keinen Test gemacht.» Ich könnte noch viele weitere Beispiele vorlesen. Positiv war einzig ein Beispiel von 30.

Räto B. Camenisch: Wir haben jetzt viele Aussagen aus zweiter Hand gehört. Ich sage Ihnen jetzt, wie ich es als Betroffener im Kanton Luzern während des Höhepunktes der zweiten Welle erlebt habe. Am 12. November am Abend hatte ich aus heiterem Himmel etwas Fieber. Ich hatte mich immer korrekt verhalten und weiss nicht, wo ich mich angesteckt habe. Trotzdem habe ich einen Test online beim GSD beantragt. Ich bekam sofort eine Rückmeldung, ich könne am nächsten Tag um 13.00 Uhr für den Test mit dem Auto in der Kaserne vorfahren. Dort wurde dieser gemacht. Ich musste nicht lange warten, es ging speditiv und war einfach organisiert. Ich ging wieder nach Hause. Am nächsten Morgen hatte ich bereits ein Mail mit dem Laborbericht bekommen, dass ich positiv sei. Gleichzeitig bekam ich auch einige leere Formulare mit Fragen zu meinen Kontakten. Diese habe ich alle ausgefüllt, und eine interessante Frage war: «Wollen Sie einen Code für die Swiss Covid App?» Wenn ich die Formulare im Internet herunterlade, dann will ich auch einen Code. Diese Frage hat mich etwas irritiert. Ich musste alle Personen präzise angeben, und diese haben dann auch prompt Bericht bekommen. Das habe ich überprüft. Am Montagmorgen, genau zweieinhalb Tage später, kam der Code für die App, welchen ich dann eingeben konnte. Offenbar war das Wochenende für diesen Code unüberwindbar. Dann kam die Isolationsverfügung für die zehn Tage, etwas später kam die Quarantäneverfügung für meine Frau, absolut korrekt und schriftlich. Dann wurde ich angerufen, und man hat mir gesagt, dass ich wegen meines Alters aufpassen müsse, und man hat mich gefragt, ob ich Fragen habe. Ich muss sagen, dass das eine gute Geschichte war. Wir haben die zehn Tage durchgestanden, und gegen Ende habe ich wieder einen Anruf bekommen, und man hat mich gefragt, wie es mir gehe. Ich müsse bis am Abend des 24. Novembers noch zu Hause bleiben. Das lief vorbildlich und gut. Das war jetzt eine persönliche Erfahrung und keine vom Hörensagen.

Martin Birrer: Eigentlich wollte ich nichts sagen, doch der Erfahrungsbericht von Rätö B. Camenisch hat mich umgestimmt. Bei ihm ist alles super gelaufen, bei mir war das nicht so. Ich habe aber ein gewisses Verständnis, weil die Personen im Contact-Tracing ein gewisses Zeitproblem hatten. Ich habe nach zehn Tagen einen Anruf bekommen. Ich gehe davon aus, dass es eine Intervention des Regierungsrates gab, denn mich hat der Kantonsarzt angerufen. Bei mir lief das alles ganz anders. Ich begreife nicht, dass man jetzt den Personalbestand herauffahren will. Ein guter Ansatz wäre, den Zivilschutz und die Armee noch mehr auf solche Pandemien vorzubereiten. Es gibt verschiedenste Militärbataillone, die für das Contact-Tracing eingesetzt werden könnten.

Für den Regierungsrat spricht Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf.

Guido Graf: Wenn ich vom Justiz- und Sicherheitsdirektor richtig orientiert bin, haben wir bei uns in der Schweiz noch zwei Sanitätsbataillone, aber sicher nicht mehr. Ich möchte für die Erfahrungsberichte danken, die uns bei unseren täglichen Anstrengungen unterstützen. Alle Mitarbeitenden des Contact-Tracings haben jetzt zugeschaut und die Kritik gehört. Aber ich möchte ihnen auch für ihre Arbeit danken, die sie täglich leisten. Wir sind daran interessiert, das Contact-Tracing weiter zu optimieren. Zum Votum von David Roth: Sie haben einen Aufruf in den sozialen Medien gestartet. Ich habe gedacht, es würden Hunderte negative Rückmeldungen kommen. Schlussendlich waren es dann aber 25, nicht 30. Wir haben das mitverfolgt. Wir wollten einige zuordnen, aber ich komme jetzt auf die Details zurück. Wie Sie wissen, hat der Kanton Luzern per Ende Oktober 2020 das Contact-Tracing von der Lungenliga Zentralschweiz zurückgenommen und führt dieses seither in Eigenregie durch. Wir haben den Sommer genutzt, um Vorbereitungsarbeiten zu treffen. Wir hatten einen Vertrag mit der Lungenliga Zentralschweiz, aber die kamen ins Schwimmen, und deshalb machen wir das Contact-Tracing jetzt selber. Mehrere Erfahrungsberichte, welche heute erzählt wurden, fallen in die Zeit vor dieser Rücknahme. Damals gab es wirklich Verzögerungen. Die Lungenliga Zentralschweiz betreute drei Kantone: Schwyz, Zug und Luzern. Schwyz hat es stark erwischt, und es mussten viele Ressourcen nur für diesen Kanton eingesetzt werden. Zug war an zweiter Stelle, Luzern kam erst danach. Die Fälle stiegen damals plötzlich rasant an, mit den 550 Stellenprozenten von damals konnten diese nicht mehr fristgerecht bearbeitet werden. Zum Votum von Michael Ledergerber: Wir kommunizieren extrem viel. Wir haben sauber und korrekt kommuniziert, dass wir Probleme haben. Innerhalb von vier Wochen haben wir Leute ausgebildet und das Contact-Tracing auf 40 Personen heraufgefahren, und diese leisten gute Arbeit. Der Kanton Zürich hat eine Einwohnerzahl von ungefähr 1,5 Millionen, der Kanton Luzern 400 000. Zürich ist also viermal grösser. Es befinden sich ungefähr 5700 Personen in Isolation, bei uns 1300. Der Kanton Zürich hat für das Contact-Tracing 700 Mitarbeitende, und wenn man das auf den Kanton Luzern umrechnet, bräuchten wir 180 Personen. Was machen wir anders? Wir investieren viel in die Digitalisierung, und ich bin persönlich überzeugt, dass das etwas bringen wird. Vor allem in der Gesundheitsversorgung hat diese bereits geholfen. Die Digitalisierung ist die Zukunft. Wir sprechen hier auch über Steuergelder. Ein Arbeitsplatz bedeutet Lohnkosten, Sozialkosten, Infrastruktur, Schulung usw. Die Kosten belaufen sich pro Monat auf zirka 6000 bis 7000 Franken. Mal 40 und mal 13 gerechnet sind das über 3 Millionen Franken pro Jahr, welche wir für zirka die nächsten zwei Jahre investieren. Diese Prozesse wurden und werden wo nötig den aktuellen Erfordernissen angepasst und insbesondere automatisiert. In der Antwort auf die Anfrage sind diese Prozesse beschrieben, und es gibt auch eine Selbstverantwortung. Es sollte eigentlich klar sein, dass man zu Hause bleibt, wenn man positiv getestet wurde. Wir verschicken SMS und versenden A-Briefe. Aber wir bekommen teilweise auch die Adressen nicht und erfahren nicht, mit wem die Leute Kontakt hatten. Eine Mutter, deren Sohn in Quarantäne musste, hat sich bei mir beschwert, dass sie keinen Anruf vom Kantonsarzt bekommen hat. Ich habe schon einen Kantonsarzt, aber den kann ich nicht klonen. Er ist noch für andere Arbeiten zuständig. Ich bitte die Bevölkerung, eine gewisse Selbstverantwortung wahrzunehmen. Wir sind auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen. Dass die Prozesse schnell und reibungslos ablaufen, hängt somit auch davon ab, wie rasch und lückenlos die positiv getesteten Personen ihre

Kontaktpersonen angeben. Was sich hier meine Mitarbeitenden tagtäglich anhören müssen, finde ich zum Teil wirklich schlimm. Im Weiteren hängt das Contact-Tracing auch von der Qualität der Daten ab, die wir von den Ärzten, Spitälern und Laboren erhalten. Ich habe mit Erstaunen festgestellt, dass das Fax immer noch rege gebraucht wird. Wir erleben hier wirklich viel. Was wir aktiv beeinflussen können, optimieren wir laufend. Ich habe mich vor Ort überzeugt und kann Ihnen versichern, dass die 40 Mitarbeitenden, die täglich und auch am Wochenende und über die Feiertage für das Contact-Tracing arbeiten, wirklich einen sehr guten Job machen. Ich erlaube mir eine persönliche Schlussbemerkung: Das Problem, welches mich aktuell beschäftigt, ist nicht das Contact-Tracing. Ich kann die Kritik teilweise nicht verstehen. Mein Problem ist die Anzahl Todesfälle. Das beschäftigt mich. Das liegt aber nicht am Contact-Tracing. Mich beschäftigen die Alters- und Pflegeheime, die am Anschlag sind. Dort werde ich gefordert, und ich schlafe im Moment sehr schlecht. Auch die Umsetzung der Impfung ist eine Herkulesaufgabe, die mich ebenfalls beschäftigt, genauso auch der R-Wert, den wir bei uns im Kanton Luzern nicht senken können. Ich bitte Sie höflichst anzuerkennen, dass die Mitarbeitenden in der Verwaltung, den Spitälern, den Heimen usw. eine enorme Arbeit leisten. Auch mein Departement wird zwischen Weihnachten und Neujahr durcharbeiten, damit wir mit der Arbeit irgendwie nachkommen. Bitte berücksichtigen Sie das auch einmal. Steine werfen kann jeder, aber hinstehen ist etwas anderes.